

PRESSEMITTEILUNG

23. April 2015

"Ich wollte immer auf den allgemeinen Arbeitsmarkt"

Julia Mainzers Weg zum Job führte sie in die Heidelberger Werkstätten. Und wieder hinaus.

Haare kurz, Schmuck extravagant, Lächeln dezent: So nimmt Julia Mainzer (33) im Café des Seniorenzentrums Kirchheim die Bestellungen entgegen.

Eine fröhliche Truppe, die immer einen doppelten Tisch besetzt, kommt besonders gerne hierher. „Die möchten am liebsten von Julia bedient werden“, sagt Susanne Arenz, Sozialarbeiterin im Seniorenzentrum und Chefin von Julia Mainzer. Ob Kaffee, Bier oder Prosecco, Julia Mainzer weiß genau, wer was trinken möchte. Und sie hat ein einmaliges Namensgedächtnis.

Ruhig und souverän auf Menschen zugehen und deren Wünsche entgegennehmen – dass sie das kann, das hätte Julia Mainzer lange Zeit selbst nicht für möglich gehalten. Heute sagt sie: **„Ich wollte immer auf den allgemeinen Arbeitsmarkt. Und dass ich entweder im Garten oder in der Küche stehe, wusste ich von Anfang an.“**

Schon als Kind zog sie sich auffällig von den anderen zurück. „Meine Eltern fanden, dass ich auf einer Sonderschule besser aufgehoben war.“ Also ging sie auf die Robert-Koch-Schule in Kirchheim. Auch ihre erste Ausbildung hat sie in einem „geschützten Rahmen“ gemacht, wie sie betont.

Gleich nach der Schule ließ sie sich zur Gartenbaufachwerkerin ausbilden. Doch danach fand sie keine Stelle. Elf Jahre war sie arbeitslos. Elf Jahre, das kann das Selbstbewusstsein eines jeden ausgeglichenen Menschen untergraben.

Zum Arbeiten war sie immer bereit, sagte sie ihren Arbeitsvermittlern. Aber nicht mehr im Gartenbau, der mehr von ihr forderte, als sie körperlich und psychisch verkraften konnte. Doch immer wieder musste sie in ihrem gelernten Beruf als Ein-Euro-Jobberin arbeiten.

Schließlich schlug das Arbeitsamt eine berufliche Bildungsmaßnahme in einer Werkstatt für behinderte Menschen vor. Julia Mainzer erhielt bereits Unterstützung der Offenen Hilfen der Lebenshilfe Heidelberg. Hier konnte – und kann – sie bei Alltagsdingen um Hilfe bitten, zum Beispiel beim Schreiben von Bewerbungen. Doch in die Werkstatt wollte sie erst nicht. Das war nicht der allgemeine Arbeitsmarkt, den sie immer angestrebt hatte.

Geschäftsstelle
Heidelberger Werkstätten
Integrative Kindergärten Pusteblume
Wohnstättenverbund
Offene Hilfen

Freiburger Straße 70
Freiburger Straße 2
Freiburger Straße 2a
Freiburger Straße 70
Heinrich-Fuchs-Straße 73

69126 Heidelberg
69126 Heidelberg
69126 Heidelberg
69126 Heidelberg
69126 Heidelberg

Telefon: (06221) 34 16-0
Telefon: (06221) 3 49 00
Telefon: (06221) 30 23 25
Telefon: (06221) 3 41 60
Telefon: (06221) 33 92 30

Was sie, wie viele andere, nicht wusste: Der berufliche Bildungsbereich (BBB) qualifiziert nicht nur für eine Tätigkeit in den Werkstätten. In den letzten Jahren hat sich der BBB immer mehr zu einer Bildungsstätte entwickelt, die die Teilhabe am regulären Erwerbsleben möglich macht.

Bald soll es ein bundeseinheitliches Abschlusszertifikat für alle BBB-Abgänger geben. Die Abschlüsse sollen damit über die Grenzen einzelner Werkstätten hinaus vergleichbar und somit relevanter für den allgemeinen Arbeitsmarkt gemacht werden. Baden-Württemberg hat unlängst ein Zeichen gesetzt: Am 29. Januar wurden erstmals landeseinheitliche Zertifikate verliehen. Julia Mainzer und ihre Kollegin Alexandra Ludwig, die in einem Kindergarten arbeitet, führen als Vertreterinnen der Heidelberger Werkstätten nach Waiblingen bei Stuttgart. Bei einem Festakt bekamen sie ihre Zertifikate von Sozialministerin Katrin Altpeter überreicht.

Julia Mainzer hat es jetzt schwarz auf weiß: „Kenntnisse und Fertigkeiten im Bereich Hauswirtschaft und Alltagsbetreuung“ steht auf ihrem Zertifikat, darüber hinaus ist sie in der Montage, der Elektrotechnik und im Nähen qualifiziert.

Mit ihrem Job im Seniorenzentrum hat sich ihr Traum von einer Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt beinahe erfüllt. Drei Tage pro Woche ist sie hier mit den ganz regulären Anforderungen konfrontiert, die in der Küche, in der Reinigung und im Service auf sie zukommen. Die übrigen zwei Tage arbeitet sie in den Heidelberger Werkstätten, wo sie nach wie vor auch angestellt ist. Die Werkstätten bieten ihr ein gewisses Sicherheitsnetz. Noch kann sie sich bei Sorgen oder Klärungsbedarf an ihren Integrationsassistenten Manfred Ripper wenden.

Der klingt zuversichtlich, was Julia Mainzers Zukunft angeht: „Bei einer Eignung streben wir immer an, einen Außenarbeitsplatz durch eine reguläre Stelle abzulösen“, sagt er. Und prognostiziert: „Ich sehe die Zukunft von Julia Mainzer langfristig auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt und das vollschichtig.“

Bild:



Bildunterschrift: Mit dezentem Lächeln nimmt Julia Mainzer im Café des Seniorenzentrums Kirchheim die Bestellungen entgegen.

Link zu diesem Bild und zu weiteren Motiven: <https://lebenshilfe-hd.de/public.php?service=files&t=10b3d2730c6abd4f2c591bf5974cdbe6>

INFO

Berufsbildungsbereich (BBB)

Der BBB bietet eine „berufliche Grundbildung“ an. Diese erfolgt beispielsweise im Garten- oder Metallbau, in der Hauswirtschaft oder der Logistik. Die Agentur für Arbeit übernimmt die Finanzierung der Maßnahme für eine Dauer von bis zu zwei Jahren.

Die Bildungsbegleiter der Werkstätten besprechen mit den Teilnehmern deren Wünsche, Neigungen, Stärken und Schwächen. Ihren Fähigkeiten entsprechend absolvieren sie mehrere werkstattinterne Praktika, beispielsweise in der Elektrotechnik oder in der Montage.

Wenn der Wunsch und die Eignung bestehen, können sie darüber hinaus Fertigkeiten auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt erlernen. Diese Praktika können in fast jeder denkbaren Branche gemacht werden. Oft sind dies Kindergärten, Krankenhäuser, Möbelhäuser, Bauhöfe sowie Betriebe im Handwerk und im Einzelhandel. Der Integrationsassistent der Werkstätten bahnt den Kontakt an und steht den Praktikanten bei Klärungsbedarf zur Seite.

Sind alle Parteien nach der Ausbildungszeit miteinander zufrieden, kann sich ein „betrieblich integrierter Werkstattarbeitsplatz“ (Außenarbeitsplatz) anschließen. Die Beschäftigten sind solange weiterhin bei den Werkstätten angestellt. Auf Wunsch kann das Unternehmen den Beschäftigten aber auch in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis übernehmen.

Über die Heidelberger Werkstätten

Die Heidelberger Werkstätten haben zum Ziel, erwachsene Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung beruflich und in ihrer persönlichen Entwicklung zu fördern. Seit über 50 Jahren sind die Werkstätten ein verlässlicher Partner der Industrie, des Handwerks und der öffentlichen Hand, insbesondere in den Bereichen Metallverarbeitung, Montage und Konfektionierung, Elektro- und Elektronik sowie Garten- und Landschaftsbau.

Das Angebot umfasst Maßnahmen zur beruflichen Orientierung, Fort- und Weiterbildung sowie Hilfen im allgemeinen Lebensbereich für aktuell 540 Menschen mit Behinderungen. Dabei arbeiten die Werkstätten in Heidelberg, Sandhausen und Hockenheim mit namhaften Kunden aus der Metropolregion Rhein-Neckar zusammen.

Ein fortschrittliches Prozessmanagement, computergestützte Arbeitsplätze, Produktions-, Planungs- und Steuerungsprogramme, sowie die vernetzten Standorte garantieren Qualitäts- und Termintreue. Die Balance zwischen sozialer Verpflichtung und Wirtschaftlichkeit wird durch ein zertifiziertes ganzheitliches Qualitätsmanagement gesichert. Neue Angebote wie Praktika und Außenarbeitsplätze unterstreichen den inklusiven Weg auf den allgemeinen Arbeitsmarkt.

Über die Lebenshilfe

Mittendrin statt nur dabei

Jeder Mensch soll sein Leben so gestalten können, wie es ihm entspricht. Auch Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung. Der Lebenshilfe geht es um jeden einzelnen Menschen. Darum, dass seine Grundrechte nicht beschnitten werden, dass seine Würde geachtet und er nicht diskriminiert wird. Der Verein setzt sich dafür ein, dass die Teilhabe von Menschen mit Behinderung gesichert ist, dass sie selbstverständlich als vollwertige Mitglieder in der Gesellschaft leben können.

Die Lebenshilfe

Gegründet wurde die Lebenshilfe 1958 von Eltern und Fachleuten in Marburg. Von Anfang an sollte der Verein bundesweit ausgerichtet sein. Schnell entstanden überall in der Bundesrepublik Deutschland Orts- und Kreisvereinigungen der Lebenshilfe. 523 solcher Orts- und Kreisvereinigungen gibt es heute bundesweit. Sie sind rechtlich eigenständig und zu 16 Landesverbänden und zur Bundesvereinigung zusammengeschlossen.

Die Ortsvereinigung Heidelberg

Am 11. April 1961 wurde die Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind e. V. Ortsvereinigung Heidelberg von einer Gruppe von Eltern, Ärzten und Psychologen gegründet. Es war die 37. Ortsvereinigung der Lebenshilfe in der BRD.

Der Verein ist parteipolitisch und konfessionell unabhängig und als gemeinnützig anerkannt. Seine Aufgabe ist es, alle Maßnahmen und Einrichtungen zu fördern, die eine wirksame Lebenshilfe für Menschen aller Altersstufen mit geistiger und mehrfacher Behinderung und ihre Angehörigen bedeuten. Derzeit profitieren etwa 600 Menschen vor allem aus der Stadt Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis vom Beratungs-, Betreuungs- und Versorgungsnetz der Lebenshilfe Heidelberg – in den integrativen Kindergärten Pustebume, bei den Heidelberger Werkstätten, beim Wohnstättenverbund oder bei den Offenen Hilfen.

PRESSEKONTAKT:

Cosima Stawenow
Freiburger Straße 70
69126 Heidelberg
0160/18 64 347

cosima.stawenow@lebenshilfe-heidelberg.de

www.lebenshilfe-heidelberg.de